

Freiberger Anzeiger und Tageblatt.

Amtsblatt für die königlichen und städtischen Behörden zu Freiberg und Brand.

Verantwortlicher Redakteur: Julius Braun in Freiberg.

Nr. 286.

Erscheint jeden Sonntag Nachmitt. 5 Uhr für den andern Tag. Preis vierteljährlich 2 Mark 25 Pf., zweimonatlich 1 Mark 50 Pf. und einmonatlich 75 Pf.

38. Jahrgang.
Donnerstag, den 10. Dezember.

Inserate werden bis Vormittag 11 Uhr angenommen und beträgt der Preis für die gefaltene Zeile oder deren Raum 15 Pf.

1885.

Das neue englische Parlament.

Nach einem vierzehntägigen Wahlgang ist endlich das neue englische Parlament vollständig. Die Wahlen begannen am 23. November und wurden erst am 8. Dezember beendet. Das englische Wahlverfahren weicht überhaupt sehr von allen festländischen Wahlverfahren ab. Wo nur eine Kandidatur aufgestellt ist, da werden die Wähler erst gar nicht zur Urne bemüht, sondern der Wahlkommissar erklärt den einzigen Kandidaten, dessen Name ihm von zehn Wählern präsentiert worden ist, einfach für gewählt. Ist aber das Bureau eine Stunde vor Eröffnung des Wahlverfahrens im Besitze mehrerer Nominationen, dann wird der zweite eigentliche Wahltag angeordnet, an welchem man durch Zettel abstimmt. Der eintretende Wähler nennt seinen Namen und erhält, wenn dieser sich in der Wählerliste findet, einen gedruckten Zettel, auf welchem die Namen sämtlicher Kandidaten unter genauer Bezeichnung gefordert angegeben sind. Bei dem Namen des von ihm Gewählten macht der Wähler ein Kreuz, faltet den Zettel zusammen, thut diesen selbst in die verschlossene Urne und entfernt sich. Da in England nicht das absolute, sondern das relative Mehr entscheidet und keine Stichwahlen stattfinden, ist in allen Fällen derjenige Kandidat gewählt, der die meisten Kreuze erhalten hat. Binnen einundzwanzig Tagen nach erfolgter Wahl kann dieselbe vor dem Wahlgerichtshofe des betreffenden Landes, Englands, Schottlands oder Irlands, angefochten werden und findet dann die weitere Verhandlung in dem Bezirke statt, innerhalb welches die angefochtene Wahl stattgefunden hat.

Diesmal war die Zahl der unbestrittenen Kandidaturen eine verschwindend geringe und machten sowohl die Konservativen wie die Liberalen an fast allen Orten Nominationen. An einzelnen Plätzen gab es sogar drei Kandidaten, weil die Arbeiter, denen die letzte Wahlreform größeren Einfluß verschaffte, theilweise mit eigenen Kandidaturen voringen. Am 28. November waren die städtischen Wahlen bereits beendet; aber am Tage vorher begannen erst die ländlichen Wahlen in den Grafschaften. Die Waagschale, die anfangs sich zu Gunsten der konservativen Regierungspartei neigte, nahm, wie dies Gladstone richtig vorausgesagt hatte, eine entgegengesetzte Stellung an, als die Grafschaftswahlen erfolgten. Es erklärt sich dies einestheils aus den Folgen der von den Liberalen bewirkten freisinnigen Wahlreform, andererseits aus der Abneigung der ländlichen Kreise gegen die zur Tory-Partei gehörenden Großgrundbesitzer, von denen eine Zustimmung zu der in England und Schottland sehr nöthigen Reform der Bodensteuer nicht erwartet werden kann. In einzelnen städtischen Kreisen unterlagen die konservativen Kandidaten, weil man dort von der erst so hoffnungsvollen auswärtigen Politik der Regierung sehr enttäuscht war. Ein entschiedenes Auftreten Salisbury's zu Gunsten der Bulgaren hätte dem jetzt regierenden englischen Kabinete manchen Freund erhalten. So weit das Resultat bis jetzt bekannt ist, sind im ganzen 321 Liberale, 248 Konservative und 76 irische Nationalisten von der Farbe Parnells gewählt. Als eine vollständige Entscheidung über das Wesen des künftigen Unterhauses kann dieses Resultat noch nicht angesehen werden. Erstens ist das Ergebnis einzelner Wahlen noch unbekannt, zweitens aber herrscht darüber noch Ungewißheit, ob man die zahlreichen Parnelliten der Regierungspartei zählen darf.

Von liberaler Seite war man noch vor Kurzem der Ansicht, daß die irischen Nationalisten einen heimlichen Vertrag mit dem jetzigen leitenden Staatsmann Englands, dem Premierminister Salisbury, abgeschlossen hätten. In den bittersten Ausdrücken beklagte sich deshalb Lord Rosebery in einer zu Glasgow abgehaltenen Wahlversammlung über den schreienden Undank der Irlande gegen Gladstone, der zehn Jahre seines Lebens daran gewendet habe, um das Irland zugefügte Unrecht wenigstens theilweise wieder gut zu machen. Im ganzen Leben habe Niemand den zwanzigsten Theil desjenigen für die grüne Insel gethan, was diese dem liberalen Staatsmanne Gladstone verdanke. Sedenfalls ist es ein ganz ungesunder Zustand, daß nach dem jetzigen Wahlausfall weder die Konservativen noch die Liberalen im britischen Unterhause etwas durchsetzen können, ohne die Stimmen der Irlande durch Konzessionen zu erkaufen, die mit der Unverletzlichkeit der Staatseinheit schwer verträglich sind. Die Blätter beider Parteien besprechen schon jetzt mit wachsender Besorgniß die Thatsache, daß im nächsten Parlamente fast 80 Parnelliten Sitz und Stimme haben. Mit solchen anspruchsvollen Bundesgenossen

zu regieren, ist weder angenehm noch besonders ehrenvoll. Salisbury dürfte deshalb sehr regierungsmüde sein, aber von liberaler Seite ist man gar nicht sehr geneigt, ihm unter den obwaltenden Verhältnissen die Last der Regierung abzunehmen. Das gestern Nachmittag an der Londoner Börse kursirende Gerücht von der Demission Salisbury's war gutem Vernehmen nach unbegründet.

Wenn auch Gladstone in seinem Dankschreiben an seine Wähler in Midlothian die Hoffnung auf einen baldigen Umschwung ausdrückte und erklärte, daß nicht nur die Vorwerke, sondern auch schon die Zitadellen der Tories erobert seien, verspürt er sehr wenig Lust, mit einer fraglichen Mehrheit die Regierung wieder zu übernehmen und sich im Unterhause den fortwährenden Angriffen von einer so großen Zahl von irischen Zungenhelden auszusetzen. Der ehemalige liberale Handelsminister Chamberlain äußerte die Ansicht, die konservative Regierung gehe aus den Wahlen so geschwächt hervor, daß sie ihr Dasein nur durch die Schonung ihrer politischen Gegner friste. Man werde sie am Staatsruder lassen, so lange sie sich maßvoll verhalte und keine entscheidenden Schritte versuche; im letzteren Falle würden ihr aber die Liberalen ein schleuniges Ende bereiten. An ein Einlenken in die Schutzollpolitik ist bei der jetzt in England herrschenden Stimmung gar nicht mehr zu denken; gerade in den Kreisen Englands, die auf den Export angewiesen sind, wirkte das Mißtrauen gegen die Handelspolitik des Kabinetts Salisbury sehr zu Ungunsten der bestehenden Regierung. Wie sich die Letztere zu der irischen Frage stellen wird, scheint zunächst das Wichtigste, da die Parnelliten die jetzigen Parlamentsverhältnisse ausgiebig benutzen werden, um für Irland eine möglichst geforderte Stellung zu erlangen. Nur, wenn die irischen Forderungen ein vernünftiges Maß nicht überschreiten und die Anhänger Parnells es unterlassen, Dinge zu verlangen, welche die britische Staatseinheit ernstlich beeinträchtigen, kann das Kabinete Salisbury länger im Amte bleiben, würde aber dann auch zunächst von den gemäßigten Liberalen große Schonung erfahren.

Tageschau.

Freiberg, den 9. Dezember.

Dem deutschen Reiche gegenüber haben die leitenden russischen Blätter einen Ton angeschlagen, der in den Kreisen der Reichsregierung sehr unangenehm berührt hat. Von Köln aus wird scheinbar offiziös geschrieben, man sehe aus dieser Haltung der russischen Presse, daß in Petersburg und Moskau die Anstrengungen Deutschlands zur Erhaltung des Friedens die verdiente Anerkennung nicht finden, sogar gefessentlich falsch gedeutet werden. Bei Rundgebungen der russischen Presse könne man immer ziemlich sicher annehmen, daß sich darin die Ansichten leitender Persönlichkeiten wieder spiegeln. Gerade diese sollten aber wissen, daß die deutsche Politik in jüngster Zeit wieder entschieden russenfreundlich gewesen ist. — Nicht minder verstimmend wirken auf den deutschen Reichskanzler die Parteiverhältnisse im deutschen Reichstage. Auf die Wahrscheinlichkeit einer baldigen Reichstagsauflösung deutet folgende Auslassung der „Köln. Ztg.“: „Die Zusammenkunft des Reichstages ist nicht derart, um dem Reichskanzler eine Mehrheit zu bieten, wenn das Zentrum und die Deutschfreisinnigen mit allen ihren Anhängern in der Opposition stehen. Eine Mehrheit der nationalen, konservativen und gemäßigt-liberalen Elemente ist im Reichstag nicht vorhanden, und wir werden bald vor Entscheidungen stehen, die dies sehr empfindlich fühlbar machen werden. Die entschiedene Ablehnung des Reichskanzlers vom Zentrum, das Suchen nach einer besseren Stütze drängt zu einem neuen Appell an das Volk, mag man nun eine der ohne Zweifel bevorstehenden Ablehnungen wichtiger Forderungen zu einer Reichstagsauflösung benutzen, oder ungeachtet schwerer parlamentarischer Niederlagen das natürliche Ende der Legislaturperiode abwarten.“ — Für die nächsten Absichten des Reichskanzlers ist es kennzeichnend, daß die nachdrückt, welcher sich gegen den konservativ-liberalen Antrag auf Einführung eines Befähigungsnachweises für den selbständigen Betrieb des Handwerks zc. ausspricht. Unter den obwaltenden Verhältnissen dürfte der angekündigte Plan der vereinigten Bimetallisten und Agrarier, unmittelbar nach Neujahr einen Antrag wegen Einführung der Doppelwährung im Reichstage einzubringen, wenig Aussicht auf Erfolg haben.

Unser Kaiser hat der Wittve des kürzlich vermögenslos verstorbenen preussischen Staatsministers Bitter einen Gnadengehalt bewilligt. — Den berühmten Professor Adolf Menzel, der gestern in Berlin seinen 70. Geburtstag feierte, ehrete

unser Kaiser durch folgendes Schreiben: „Zu dem Feste des 70. Geburtstages, welches Sie begehen, sollen die Glückwünsche Ihres Königs nicht fehlen. Mit Gottes Hilfe haben Sie diese Altershöhe in Fülle und Kraft bei rastloser Thätigkeit erreicht. Sie schauen zurück auf ein Tagewerk, dessen ich mich mit Ihnen zu freuen besondere Veranlassung habe. Ihr künstlerisches Schaffen ist von der Jugendzeit bis ins Alter von patriotischer Begeisterung erfüllt gewesen. Sie haben Ihre Meisterkraft auf den verschiedenen Gebieten darstellender Kunst mit Vorliebe der Verherrlichung des preussischen Ruhmes und der Helden gewidmet, welchen wir die Grundlagen der Größe des Vaterlandes verdanken. Mit Ihrem Namen verknüpft bleiben dem Volke die Erinnerungen an die Thaten der erlauchten Ahnen meines Hauses. Sie haben durch Trübsal und Herrlichkeit den Weg der Vorsehung im Wilde anschaulich gemacht, welche dazu aus kleinen Anfängen zu großen Endzwecken geführt hat. Das ist es, was mich bewegt, meine Anerkennung für Ihr erfolgreiches Wirken Ihnen heute auf's Neue zu bezeugen. 7. Dezember 1885. gez. Wilhelm. An den Professor und Bizekanzler des Ordens pour le mérite Herrn Adolf Menzel.“ — Der deutsche Kronprinz überbrachte dem berühmten Maler persönlich eine goldene Dose, eine Arbeit aus dem 18. Jahrhundert, mit dem Emailportrait Friedrich des Großen. Die Städte Berlin und Breslau ernannten Menzel zum Ehrenbürger; die Universität Berlin machte ihn zum Ehrendoktor. — In der deutschen Reichshauptstadt traf die Nachricht ein, daß der Herrscher des Hinterlandes des Gebietes der südafrikanischen Gesellschaft (Angra Pequena), Mar-Perero genannt, sich unter deutschen Schutz gestellt habe. — An Stelle des verstorbenen Dr. Strackmann, dessen Beerbigung vom Berliner Rathhause aus heute in feierlichster Weise erfolgt, ist dort abermals ein Arzt, Dr. Stryl, zum provisorischen Stadtverordnetenvorsteher gewählt worden. — Zu Schütz in Oberhessen verstarb der Präsident der ersten heftischen Kammer, Graf Görz-Schütz.

Mit einem eigenhändigen Schreiben des Kaisers von Oesterreich, welches den König Milan zum Frieden ermahnt, begab sich Graf Rhebenhüller nach Belgrad zurück und versichert man von Wien aus, daß dort bereits von serbischer Seite Zusagen vorliegen, die Wiederaufnahme der Aktion zu unterlassen. Die Wiener Blätter belämpfen einmüthig die gegen die Mission des Grafen Rhebenhüller gerichteten Verdächtigungen der russischen Presse. Insbesondere bemüht sich das offiziöse Wiener „Fremdenblatt“ nachzuweisen, daß nur die persönliche Entsendung des Grafen Rhebenhüller auf den anderen diplomatischen Einwirkungen unzugänglich gewordenen Fürsten Alexander eine Pression ausüben konnte, welche Erfolg versprach. Die Mission des Grafen entsprach lebhaft den Wünschen der übrigen Mächte, jeden weiteren Zusammenstoß absolut zu verhindern. „Diese Bemühungen zu Gunsten des Friedens“, fährt das Wiener Blatt fort, „würden um so erfolgreicher sein, je weniger der Glaube erschüttert werde, daß die drei Kaiserreiche fest in ungestörter Einigkeit zu einander stehen. Was die Bemerkungen des „Journal de St. Petersburg“ angehe, daß man die Ausföhrungen gegen den Chauvinismus nicht nur nach Sofia, sondern besser nach Belgrad und Nisch adressire, so hat Oesterreich seine umfassendsten Pflichten als Nachbarmacht und europäische Friedensmacht, sowie seine Pflichten innerhalb des Dreikaiserbundes auf das Loyalste und Rückhaltloseste erfüllt.“

Der Mehrheit der von der französischen Kammer eingesezten Tonkin-Kommission wird die Absicht zugeschrieben, die Berichterstattung weit hinauszuschieben, so daß die Debatte nicht mehr vor dem Zusammentritt des Kongresses erfolgen kann. Der Deputirte Bichon, welcher von der mit der Prüfung der diplomatischen Korrespondenz in der Tonkin-Affaire beauftragten Unterkommission zum Referenten ernannt worden ist, konstatirt in seinem Berichte die korrekte und wohlwollende Haltung Deutschlands, sowie die Bemühungen des Fürsten Bismarck, China vom Kriege abzuhalten. Der Generalrath des Seine-Departements, dessen überwiegende Mehrheit durch die radikalen Mitglieder des Pariser Gemeinderathes gebildet wird, beschloß nach heftiger Debatte einen Protest gegen die Kolonialpolitik der Regierung und drückte den „Wunsch“ aus, daß die Räumung Tonkins in der kürzesten Frist erfolgen möchte, die durch das nationale Interesse gestattet würde.

Was jetzt in Spanien von ersten karlistischen Schilderhebungen wenig gespürt worden. Ein in Alcoy erscheinendes Blatt berichtet nur, daß eine Bande, deren Mitglieder sich als Karlisten bezeichneten, von der Gendarmerie verfolgt wurde. Ebenso ist in Bilbao ein Individuum unter der Anschuldigung karlistischer Propaganda verhaftet worden. In Madrid wurde ein wenig bedeutendes Waffendepot entdeckt.